



pfadfinder. mariens

35. Jahrgang / 1. Quartal 2016 / Nr 135 / www.kpe.de

HEILIGES JAHR DER BARMHERZIGKEIT

Seite 6

IN WAHRHEIT LIEBEN

Seite 8



Aus dem Inhalt

- 3 **P. MARKUS CHRISTOPH SJM**
Pfadfinder Mariens sein
- 6 **MSGR. DR. FLORIAN KOLFHAUS**
Heiliges Jahr der Barmherzigkeit
- 8 **PFARRER PIERRE-HERVÉ GROSJEAN**
In Wahrheit lieben
- 12 **REDAKTIONSTEAM**
Gendermainstreaming in der Kritik
der modernen Biologie
- 16 **MARIA SEILBECK**
Die Gemeinschaft
- 20 **P. MARKUS CHRISTOPH SJM**
Gedanken zum Gebet der
Wölflinge
- 24 Meet the KPE - Termine

Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die dreimal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte? Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an bundessekretariat@kpe.de bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM) - 1. Quartal 2016 / Nr. 135

Herausgeber:
Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld
Fax: 0 21 73/2 03 99 44
E-Mail: pm@kpe.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:
Bundessekretariat der Katholischen
Pfadfinderschaft Europas
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München
0179-4613881
089-26211258
bundessekretariat@kpe.de

Verantwortlich für den Inhalt: Marcus Morath
Layout: Maria-Theresia Straub
Fotonachweis: Alle KPE, soweit nicht anders angegeben



Katholische Pfadfinderschaft Europas
*in der Union Internationale des Guides et Scouts
d'Europe (UIGSE)*



PFADFINDER MARIENS SEIN

VORBEREITUNG AUF DAS
40JÄHRIGE JUBILÄUM DER KPE

P. MARKUS CHRISTOPH SJM

1976 wurde die KPE gegründet. Heute feiern wir unseren 40. Geburtstag. Seit Jahrzehnten begleitet die Zeitschrift Pfadfinder Mariens das Leben unseres Bundes, so dass der Volksmund die KPE auch gern mal als die „Pfadfinder Mariens“ bezeichnet. Eine Verwechslung... die uns aber Ehre und Ansporn ist.

Von Anfang an hat sich die KPE der Mutter Gottes „geweiht“; von Anfang an haben sich auch viele KPEler ganz persönlich der Muttergottes durch eine Weihe anvertraut. P. Hönlisch und Günther Walter, unsere Gründer, waren davon überzeugt, dass – solange die KPE diese Weihe an Maria vertrauensvoll lebt – Maria ihre schützende Hand über die KPE halten wird.

Die KPE hat ihre Weihe an die Muttergottes nie zurückgenommen. Aber wie bewusst leben wir die Weihe? Als ganzer Bund? In den Stämmen? Als einzelne Pfadfinder? Verstehen wir uns selber als „Pfadfinder Mariens“? Am 12. Juni 2016 werden

wir im Rahmen der Bundeswallfahrt feierlich die Weihe der KPE an Maria erneuern. Vor dem Gnadenbild „Unser Lieben Frau im Grünen Tal“ bei Retzbach (nördlich von Würzburg) werden Hunderte von Kindern und Jugendlichen (und Eltern) das Weihegebet sprechen (HERZLICHE EINLADUNG AN ALLE!). Nützen wir die Zeit bis dahin, unsere Gruppen, Familien und uns selbst auf diesen wichtigen Augenblick vorzubereiten. Die folgenden Überlegungen möchten dazu Anregung geben.

1. Was ist eigentlich ein „Pfadfinder Mariens“?

Jeder Christ steht in einer Beziehung zu Maria, sofern sie die Mutter Jesu ist. Was aber zeichnet einen „Pfadfinder Mariens“ nun besonders aus?

1.1 Maria als Schutzpatronin

Pfadfinder ist man nie alleine. Das Leben auf Fahrt zeigt uns, wie vielfältig wir voneinander abhängen. Ich brauche die anderen, die anderen brauchen mich, die Jüngeren brauchen die Älteren, manchmal auch umgekehrt. Das gilt nicht nur für unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen, sondern auch zu unseren himmlischen Helfern, unseren Namenspatronen und Schutzengeln. Vergleichbar mit unseren „irdischen“ Mitmenschen, so sind wir auch auf sie angewiesen und vertrauen auf ihre Hilfe. Wenn Papst Benedikt feststellt, dass wir als Gläubige nie allein sind, so können wir das als Pfadfinder besonders gut nachvollziehen.

Eine besondere Patronin für die Pfadfinder in der KPE ist Maria. Im Bundeslied singen wir „Unsre Liebe Frau vom Weg ... deinen Mantel über uns leg“. Ihr vertrauen wir ganz konkret bei Nöten und Schwierigkeiten unseres Pfadfinderlebens – wenn wir auf der Karte die Orientierung verloren haben, wenn es seit Stunden regnet, wenn kein Lagerplatz zu finden ist, wenn es in der Gruppe Schwierigkeiten gibt... und auch bei Konflikten, wenn ungute Worte die Liebe verletzt haben u.ä. „Bewahr uns vor Sünde, bewahr und vor Schäd.“ In beiderlei Hinsicht hält Maria als Patronin ihren schützenden Mantel über Leib und Seele ihrer Pfadfinder.

1.2 Maria als Vorbild

Das Ideal des Pfadfindertums in der KPE orientiert sich an Maria. Als der Engel Gabriel verkündete, sie solle die Mutter des Messias werden, sprach sie ihr Fiat. „Siehe, ich bin die Magd des Herrn“. Maria war bereit. Auch unser Wahlspruch lautet „Allzeit bereit“. Nicht nur, um jederzeit Erste-Hilfe zu leisten (das auch!), sondern vor allem um bereit zu sein für den Anruf Gottes, für seine Pläne, seine Aufgaben.

Noch mehr. Als Maria hörte, ihre Base Elisabeth habe im Alter ein Kind empfangen, eilt sie sofort („allzeit bereit“) zu ihrer Verwandten. „Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr“ (Lk 1,35) und half bei der Vorbereitung. Sie diente Elisabeth. Auch hier ist Maria unser Vorbild. „Ich diene“ lautet der Wahlspruch der erwachsenen Pfadfinder; aber schon

von klein auf bemüht sich jeder um einen täglichen kleinen Dienst, nämlich die gute Tat. Je mehr wir auf das Leben Mariens blicken und sie als Vorbild nachahmen, desto näher sind wir dem Ideal des Pfadfindertums, desto mehr werden wir „Pfadfinder Mariens“.

1.3 Maria, dir geweiht

Sich Maria weihen – was meint das? Wir ehren Maria nicht nur als Patronin und Vorbild, sondern lieben sie als unsere geistliche Mutter. Dazu gehört die feste Überzeugung, dass sie uns die richtigen Wege führen wird, letztlich hin zu Jesus. Darum dürfen wir uns Maria übergeben, uns ihr weihen. „Verfüge Du über mich“ – nicht im sklavischen Sinn eines willenlosen Werkzeugs, sondern in der Hingabe eines liebenden Kindes. Und je ernster wir unsere Hingabe an Maria leben, desto mehr kann sie uns zu Jesus führen: „Was er euch sagt, das tut“ (Joh 2,5).

Auch hier gilt, dass wir gerade als Pfadfinder den Sinn der Marienweihe besonders gut verstehen können. Das persönliche und gegenseitige Vertrauen zu Kameraden und Gruppenführern ist grundlegend für das Gelingen jedes Abenteuers. Genauso in unserem Glaubensleben. Wenn wir uns für das „große Spiel unseres Lebens“ Maria weihen, wird sie uns durch alle Abenteuer und Stürme des Alltags sicher geleiten. Darum ist ein „Pfadfinder Mariens“ der Muttergottes geweiht.

2. Als „Pfadfinder Mariens“ leben

Die KPE hat sich von Anfang an Maria geweiht und unzählige Pfadfinderinnen und Pfadfinder haben diese Weihe persönlich vollzogen. Aber wie intensiv und konkret leben wir diese Weihe? Was bedeutet sie für den Alltag in der KPE, für uns persönlich?

Wenn Schwierigkeiten auftauchen – ist unser erster Gedanke „Maria, Sorge Du für Dein Eigentum“? Schenkt uns das Bewusstsein der Weihe die innere Zuversicht, dass sich für jedes Problem eine gute Lösung finden wird? Dass unsere himmlische Mutter ein aktives Interesse an einem guten

Weitergehen hat – auch wenn ihre Lösungsideen manchmal anders (und besser!) sind, als wir es ursprünglich geplant hatten? Bemühen wir uns, in diesem geistlichen Vertrauen auf die Führung Mariens zu wachsen? Und das bedeutet: Erneuern wir tagtäglich unsere Weihe? Konkretisieren wir sie in unseren praktischen Anliegen?

Die Hingabe an Maria ist nie etwas Abgeschlossenes, Fixfertiges, Ein-für-alles-mal-Erledigtes – so wie das Pfadfinderversprechen zwar einmal abgelegt wird, aber dann immer neu gelebt werden will. Genauso braucht auch die Marienweihe der KPE und unserer Gruppen immer wieder eine neue Aktualisierung, Konkretisierung, Vertiefung, damit wir „Pfadfinder Mariens“ bleiben.

3. Konkrete Vorbereitung auf das Jubiläum

Wie können wir uns auf die Erneuerung der Weihe an Maria im Rahmen des 40jährigen Jubiläums der KPE vorbereiten? Hier einige Vorschläge.

3.1 Gemeinsam zu Maria beten

Jeder von uns betet. Manchmal. Manchmal öfter. Wir beten auch gemeinsam – in der Hl. Messe. Haben wir den Mut, auch in unseren Familien und Gruppen gemeinsam zu beten und ganz bewusst unser Vertrauen auf Maria in den Alltagssorgen zu leben.

Beten wir gemeinsam den Rosenkranz in der Familie. Zuhause. Am Abend. Mit dem Ehepartner. Mit den Kindern. Mit Freunden, die zu Besuch sind. Als Zeichen, dass wir die ganze Familie unter ihren Schutzmantel stellen, ihr anvertrauen. Der Segen wird nicht auf sich warten lassen. Papst Johannes Paul II. schrieb 2002: „Das Rosenkranzgebet für die Kinder, und noch wichtiger mit den Kindern, – wobei sie vom zartesten Alter an zu dieser täglichen Atempause des „betenden Innehaltens“ in der Familie erzogen werden – ist (...) eine geistliche Hilfe, die nicht unterschätzt werden darf.“ Wohlgemerkt: die Worte stammen von einem Heiligen.

Beten wir den Rosenkranz auch ge-

meinsam in den Pfadfindergruppen. Freilich nicht in einer Gruppenstunde, die nur 90 Minuten dauert. Aber auf Lager und Fahrt ist es fast immer möglich, eine Gelegenheit für den Rosenkranz ins Programm aufzunehmen. Und nach entsprechender Hinführung werden viele Kinder und Jugendliche den Rosenkranz schätzen.

Nicht zu vergessen ist der Brauch des lebendigen Rosenkranzes in der KPE. Jeder Stamm hat einen festen Tag im Monat, an dem sich (möglichst) alle Pfadfinder zum gemeinsamen Rosenkranz treffen, für alle Anliegen der eigenen Gruppe und der ganzen KPE. Auf diese Weise betet seit Jahren jeden Tag ein Stamm für die KPE und hält den Rosenkranz lebendig. Großartig! Erneuern wir diesen Brauch, erklären wir ihn den Neuen und vertrauen wir auf die durchschlagende Wirkung, die dieses Gebet für unseren Bund haben wird.

PS: Gibt es Gruppen, die noch keinen festen Tag für den „lebendigen Rosenkranz“ haben? Meldet Euch beim Bundessekretariat (bundessekretariat@kpe.de) oder beim Bundeskurat, damit ihr euch in das Gebetsnetz der KPE einklinken könnt.

3.2 Persönlich Maria „studieren“

Was Essen für den Magen ist, ist Wahrheit für den Geist. Auch unser Geist verhungert, wenn wir ihm keine Nahrung geben. Was wissen wir eigentlich über Maria? Wir kennen ihr Leben, wir kennen die Mariendogmen: (1) Gottesmutter, (2) Jungfrau, (3) ohne Erbsünde empfangen, (4) aufgenommen in den Himmel. Aber was wissen wir über UNSER Leben mit ihr? Unter ihrer Führung? Wie sie uns helfen kann? Es gibt unzählige Bücher, die uns in unserer persönlichen Beziehung zu Maria voranbringen können. Als „Klassiker“ gilt das Goldene Buch des heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort. Wie wäre es, bis zum KPE-Jubiläum im Juni jeden Tag einen Absatz darin zu lesen? Oder – noch einfacher – sich mit 33 Schritten auf eine vertiefte Hingabe vorbereiten, wie es eine österreichische Diözese vorgeschlagen hat („33 Schritte zu Maria“: [Gratisdownload](#))? Oder in 12 Tagen mit den Texten von Msgr. Florian Kolbhaus in seinem Büchlein „Maria ganz zu eigen“? An Hilfen mangelt es wirklich nicht.



3.3 Mit anderen über Maria reden

Wir reden über alles, über Politik, über Fußball, Urlaub, über unsere Nachbarn, zur Not auch übers Wetter. Aber doch nicht über unseren Glauben! Warum eigentlich nicht? Warum geben wir nicht weiter, was uns unsere Beziehung zur Muttergottes bedeutet? Wie Maria mich schon geführt hat, wie sie mir Sicherheit verleiht. Und Zuversicht.

Natürlich, es gibt Situationen, wo Abwägung notwendig ist und man vielleicht besser nicht über den eigenen Glauben spricht, wenn man aus Erfahrung weiß, dass er in der Situation ins Lächerliche gezogen werden würde. Aber es gibt genügend Gelegenheiten, wo unser Zeugnis einen Samen ins Herz eines anderen Menschen legen würde, den Gott zu seiner Zeit aufgehen lassen wird. Niemand geniert sich, von fernöstlichen Meditationserfahrungen zu erzählen. Um wieviel mehr dürfen wir den pfadfinderischen Freimut haben, von der persönlichen Erfahrung unserer Hingabe an Maria Zeugnis zu geben.

„Pfadfinder Mariens“ – viel mehr als bloß der Titel einer Zeitschrift. Er ist Ausdruck unseres Ideals als Pfadfinder, das uns Ehre und Anspruch ist. ■

Heiliges Jahr der Barmherzigkeit

MSGR. DR. FLORIAN KOLFHAUS

„Sich auf den barmherzigen Gott zu berufen, aber nicht auch auf den gerechten, heißt, Ihn für einen Komplizen unserer Niederträchtigkeit zu halten.“ (Hl. Basilius)

Es gibt ein Wort Jesu, vor dem ich immer wieder zurückgeschreckt bin, weil ich mich davon überfordert fühlte. Natürlich wagte ich nicht zu sagen, hier liegt der Herr falsch - Who am I to judge the Lord? - aber insgeheim habe ich es mir wohl doch gedacht. Ich habe dieses Wort nicht verstanden und lange keine Antwort gefunden, was damit wirklich gemeint sei. Wenn der Herr seinen Freunden sagt: „Seid vollkommen, wie es Euer Vater im Himmel ist“ (Mt 5, 48). Übertreibt er da nicht maßlos? Eine größere Forderung gibt es ja gar nicht. Jesus sagt nicht – und das wären schon unerreichbare Ideale – „Seid vollkommen wie meine Mutter! Seid vollkommen wie die Engel, die im Himmel Gott schauen!“ Vollkommen wie Gott der Vater, das ist mehr als die Sündenlosigkeit Mariens und der heiligen Engel. Wie soll ich jemals so vollkommen sein? Da sind mir die Gleichnisse vom verlorenen Schaf oder dem barmherzigen Vater, der den heimkehrenden Sohn umarmt, schon lieber und verständlicher. Hier sagt mir der Herr, dass er um meine Schwächen und Sünden weiß, und ich nicht erst zu ihm kommen darf, wenn ich alles perfekt mache, sondern gerade dann, wenn ich wieder einmal gefallen bin. Kein Wunder, dass wir meist nur Predigten vom barmherzigen Vater hören, der uns so annimmt, wie wir sind. Da kann es manchmal sogar geschehen, dass wir den Eindruck bekommen, Gott liebe nicht nur den Sünder, sondern akzeptiere auch seine Sünden. Doch der Sohn, der vom Trog der Schweine kommt, kann sich nicht in seinen stinkenden Lumpen an den festlich gedeckten Tisch setzen. Er muss sich waschen und darf dann im Sonntagsanzug an der Tafel sitzen. Von Gottes Barmherzigkeit zu sprechen, ohne Reue, Beichte und Umkehr zu erwähnen, ist schlichtweg Lüge.

Vollkommen wie der Vater

„Seid vollkommen wie der himmlische Vater!“ – Wie schnell kann man da frustriert denken: „Bin ich denn nie gut genug?“ Und gerade bei frommen Katholiken, die regelmäßig beten und beichten, kann es angesichts dieser Forderung zu Entmutigung und Traurigkeit kommen, „weil man es ja doch nicht schafft“. Das Motto des Heiligen Jahres „Barmherzig wie der Vater“ scheint beinahe ebenso so unmöglich und schwer, wie die Forderung Jesu nach christlicher Vollkommenheit, die Gott selbst zum Maßstab nehmen soll. Und doch liefert gerade das Leitwort des Jahres der Barmherzigkeit einen Schlüssel zum rechten Verständnis dessen, was der Herr von uns will. In Gott gibt es keine Fehler und Schwächen, aber Jesus meint nicht, dass wir in diesem Sinne perfekt sein sollen wie Er. Es geht offensichtlich um das Besondere des Vaters, denn auf ihn verweist Jesus und nicht auf sich selbst oder den Heiligen Geist.

Barmherzig wie der Vater

Dem Vater ist es eigen zu schenken. Er ist der Ursprung von allem. Ja, Er ist der Ursprung des Sohnes, der in einer ewigen Zeugung von Ihm ausgeht. Seine besondere Vollkommenheit ist es „zu geben“. Ihm wird daher in besonderer Weise das Werk der Schöpfung zugeschrieben. Immer gibt er voller Liebe. Alles, was Er gegenüber uns tut, ist voll

Erbarmen und Gnade; ja das „Geschenk“ seines Sohnes ist unsere Rettung und Erlösung. Es geht also keineswegs um Perfektionismus, bei dem man das aberwitzige und buchstäblich stolze (und dann diabolische Ziel!) verfolgt „wie Gott zu sein“. Nein, es geht darum in dieser Welt die Vollkommenheit des Vaters nachzuahmen – und diese Vollkommenheit uns gegenüber heißt Barmherzigkeit. Gott gibt und vergibt ohne zu zählen – mehr als 77mal. Unser Geben und Vergeben, ja unsere eigene Hingabe an Ihn, soll Ihn selbst zum Maß haben. Im „Vater Unser“ wird das ganz deutlich, wenn wir bekennen, dass wir wie Gott verzeihen wollen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Es geht nicht um Sündenlosigkeit, sondern um Vergebung – die ich empfangen und weitergebe, immer wieder. Nicht zuletzt geht es auch darum, barmherzig und geduldig mit sich selbst zu sein. Das bedeutet keine Lauheit im geistlichen Leben, sondern das Wissen darum, dass ich immer wieder fallen werde, und doch auch immer wieder Verzeihung finde. Es bedeutet auch, dass ich nicht so sehr auf meine Kraft und Leistung vertraue, so als könne ich irgendwann alles alleine schaffen, sondern dass ich weiß, ich brauche Gottes Gnade, die Hilfe der Kirche, die Begleitung meiner Freunde.

Glücklich wie der Vater

„Wie der Vater“ – Das Wort Jesu ist nicht nur Forderung, sondern vor allem auch Verheißung. Christus will für uns ein Leben „wie der himmlische Vater“. Salopp würde ich fast sagen „wie Gott in Frankreich“ – aber das, was in dieser Redewendung mitschwingt, ist auch gemeint: Der Herr will unsere Glückseligkeit, die in der Dreifaltigkeit vollkommen ist. Es geht darum in dieser Liebe und Freude zu leben – schon jetzt, wenn auch unter manchen Beschwerden, und dann einmal in ungetrübter Fülle. Es geht eben nicht um moralische Perfektion, die ich irgendwann „schaffe“, sondern um das immer neue Empfangen und Weitergeben von Gottes Barmherzigkeit. Lassen wir in diesem Jahr der Barmherzigkeit die Gnade Gottes in uns arbeiten, lassen wir uns von der Kirche durch die Sakramente und den Ablass helfen, leben wir mit unseren Freunden den Glauben – um barmherzig, vollkommen, glücklich wie der Vater zu werden; um „zu geben ohne zu zählen“.



**PFARRER
PIERRE-HERVÉ GROSJEAN
DEZEMBER 2007
ST. AUGUSTIN (PARIS)**

Zwei Vorbemerkungen

Eine Vorwarnung: Ich werde sehr offen sprechen. Und bei diesem Thema kann Offenheit manchmal wehtun. Aber ich kann nicht anders als ehrlich sprechen, weil ich einen Studenten nicht vergessen kann: Er war 20 oder 21 Jahre alt; ich hatte gerade diesen Vortrag gehalten, und am Ende kam er zu mir und hat mir gesagt: „Ich habe sechs Jahre Religionsunterricht genossen – warum hat man mir das nie gesagt? Es hätte mir viel Leid erspart.“ Er hatte in der Tat alles durchgemacht. Für mich als Priester ist es die größte Sorge, eines Tages einem Jugendlichen zu begegnen, der mir entgegenhält: „Ich hatte Sie als Seelsorger. Warum haben Sie es mir nicht gesagt?“ Und deshalb erlaube ich mir, heute Klartext zu reden.

Zwei Missverständnisse

In den Köpfen vieler Menschen schwirren zwei Missverständnisse herum. Das erste Missverständnis: Die Moral der Kirche bestehe nur aus einer langen Liste von Verboten. Fragt mal einen Mitschüler oder Kommilitonen: „Was zeichnet einen Katholiken in Fragen der Moral aus?“ 90 Prozent der Antworten werden lauten: „Jemand, der keinen Sex vor der Ehe hat.“ Das ist ungefähr das Einzige, was man gesagt bekommt. Hier wäre zu antworten: „Nein, echte Katholiken haben eine viel weitere Sichtweise von kirchlicher Moral.“ Gerne zitiere ich einen Pfadfinder, der mir am Ende dieses Vortrages folgende Frage stellte: „Wie weit darf ich dann gehen, ohne zu sündigen?“ Dazu kann ich nur sagen: „Du hast nichts verstanden!“ Die Frage zeigt, was in den Köpfen vieler Katholiken umgeht: Dass die katholische Moral eine rote Linie vorgibt, mit der man

Eine 3-teilige Serie
(Teil 2-3 folgen in den 2 kommenden PMs)

IN WAHRHEIT LIEBEN

zu flirten versucht, die man aber früher oder später übertreten wird. Denn eine Moral, die nur eine Liste von Verboten darstellt, ist traurig und langweilig. Und hält nicht lange.

Das zweite Missverständnis, das in vielen Köpfen herumgeistert, lautet: „Die Kirche ist bei diesem Thema altmodisch.“ Wenn mich Familien zum Abendessen einladen, beobachte ich gerne die Kinder. Man spürt förmlich, wie sich die Jugendlichen denken: „Dieser Pfarrer ist wirklich nett.“ Er ist NETT. Aber das heißt, dass der Pfarrer sicher nicht der Erste ist, dem ihr von eurem Gefühlsleben erzählen werdet. Warum? Weil ihr den Eindruck habt, dass er euch nur sagen wird: „Hör auf mit dem Mist, das darfst du nicht, das ist Sünde.“ Wenn mir jemand erklärt, er oder sie sei verliebt, dann fürchtet er bei diesem Geständnis, gleich eine Strafpredigt zu hören. Eigentlich ist das schrecklich, denn es zeigt eine Angst vor dem, was mir die Kirche sagen könnte. Die Kirche könnte ja dagegen sein; sie ist einfach nicht zeitgemäß. „Er kann sich ja nicht einmal vorstellen, was ich durchmache... im besten Fall erzählt er mir was über die Dreifaltigkeit.“

Ich möchte euch zeigen, dass die Meinung der Kirche zu diesem Thema nicht altmodisch ist. Wenn es um Liebe geht, ist die erste Reaktion der Kirche: Schön! Was steht in Genesis, wenn es um Liebe und um das Paar geht? „Und Gott sah, dass es gut war, sehr gut.“ Gott wollte diese Liebesfähigkeit. Die Fähigkeit, zu lieben, die ihr in euch habt, ist das Schönste, was euch Gott gegeben hat. Und deshalb kann die Kirche über diese Fähigkeit, zu lieben, nur staunen. Wenn jemand zu mir kommt und sagt: „Ich habe mich verliebt!“, dann ist meine Reaktion: „Genial, das ist großartig! Es ist großartig, weil du geschaffen wurdest, um zu lieben.“

Aber gleichzeitig lügt die Kirche nicht, weil sie euch liebt. Und deshalb sagt sie euch: „Das Schönste in dir ist die Liebe, aber gleichzeitig ist die Liebe auch das Zerbrechlichste.“ Seit der Erbsünde ist dein Herz zerbrechlich geworden, deine Liebesfähigkeit ist zerbrechlich geworden, verletzlich. In diesem Bereich kannst du der glücklichste Mensch auf der Welt sein, aber auch der zutiefst Verletzte. Hier kannst du jemanden glücklich machen, aber auch die tiefsten Verletzungen verursachen, die manche nie mehr überwinden werden. Es ist schwierig geworden, in Wahrheit zu lieben. Nicht unmöglich, aber schwierig.

Verliebt-Sein und Lieben

Zuerst möchte ich den Unterschied zwischen „Verliebt-Sein“ und „Lieben“ erklären, und den Unterschied zwischen „es ehrlich meinen“ und „wahrhaftig sein“. Heute muss man es nur ehrlich meinen. Das einzige Kriterium für viele von uns lautet: „Solange man es ehrlich meint, ist alles gut!“ „Herr Pfarrer, ich denke ehrlich, dass...“ – „Mein Freund, es ist gleichgültig, was du denkst! Mich interessiert: Ist es wahrhaftig? Mir ist egal, welche Bedeutung du dieser Geste beimisst, ich möchte die objektive Bedeutung dieser Geste wissen. Ich möchte wissen, wie wahr diese Geste ist, und nicht, was du ehrlich denkst, weil das

nicht reicht! Weil ich jede Woche Jugendliche aufsammle, die richtig vor die Wand gefahren sind, obwohl sie es ehrlich gemeint hatten.“ Was ist der Unterschied zwischen Verliebt-Sein und Lieben?

Verliebt-Sein – ein Gefühl

Verliebt zu sein ist ein Gefühl. Was ist ein Gefühl? Etwas, das ich empfinde. Etwas, das einfach so eines Tages entsteht. Ich habe keinen Einfluss darauf, wann und in wen ich mich verliebe. Es ist ein Gefühl, das mich plötzlich überkommt, eine Anziehung, eine Sehnsucht, die ich empfinde. Bei dieser Sehnsucht habe ich vor allem bemerkt, dass sie wechselhaft ist. „Herr Pfarrer, es ist wunderbar, ich habe mich über beide Ohren verliebt. Sie heißt Marie-Eglantine. Ich bin ganz verrückt nach ihr.“ – „Sehr gut. Aber... vor drei Wochen warst du auch schon hier, um mir zu sagen, dass du verrückt nach Marie-Hermance bist.“ – „Ah, nein, nein, das war vor drei Wochen, das ist lang her. Seit Samstagabend habe ich festgestellt, dass es Marie-Eglantine ist. Verrückt, oder?“ Verliebt-Sein? Normal! Nachvollziehbar. Verliebt-Sein ist wie Achterbahn fahren, es geht auf und ab. Ich kann mich in meinem Leben sehr gut in verschiedene Mädchen verlieben. Man kann sich sehr gut drei Wochen nach der Hochzeit verlieben. In die Nachbarin. Auch ein Priester kann sich verlieben. Entsprechend wählt man die Mesnerinnen aus. Sie haben ein gewisses Alter, einen gewissen Stil, so dass sich die Versuchungen in Grenzen halten. Das Gefühl des Verliebtseins hat anfänglich egoistische Züge. Weil jeder von uns genauso das Bedürfnis hat, geliebt zu werden, wie zu lieben. „Herr Pfarrer, ich bin ganz begeistert von Charles-Edouard“ – „Sehr gut!“ – „Und wir sind zusammen!“ – „Naja, und warum?“ – „Weil ich ihn liebe, liebe, liebe... Ich konnte nicht widerstehen, ich musste es ihm sagen.“ – „Und warum liebst du ihn?“ – „Weil ich mich in seiner Gegenwart unglaublich stark fühle... Er hat mir echt geholfen, Louis zu vergessen... Und wenn ich dann in seinen Armen bin, hab ich wieder das Selbstvertrauen, das mir fehlte, dann fühle ich mich wieder sicher...“ – „Ok. Aber das ist super egoistisch! Du liebst ihn, weil er dir etwas bringt. Du liebst ihn noch nicht um seiner selbst willen, sondern für das, was er dir bringt. Du liebst ihn so, wie du ihn dir erträumst, nicht so, wie er ist.“ Das ist Verliebt-Sein.



Neues mehr zu geben haben, sie haben nichts, womit oder wodurch sie ihre Liebe bezeugen können. All diese Zeichen bedeuten nichts mehr, so oft haben sie sie schon eingesetzt. Oft hat man mir gesagt: „Aber, Herr Pfarrer, das ist ja alles schön und gut. Bis ich 25 bin, tobe ich mich aus! Dann find ich schon eine, dann werde ich brav sein, einen Job haben, ich werde mich beruhigen und wir werden uns schön irgendwo niederlassen. Und dann werden wir ein beständiges, treues, etc. Paar sein.“ Aber das ist eine furchtbare Illusion. Wenn ich die Ehevorbereitung mit Verlobten mache, sehe ich, dass man mit 25 Jahren so ist, wie man die 10 Jahre davor gelebt hat.

Ihr befindet euch in den zehn wichtigsten Jahren eures Lebens. Denkt nicht, dass ihr mit 25 Jahren die Fähigkeit der Treue zum Ehepartner aufbringen werdet. In der Beichte von jungen Ehepartnern 28, 29, 30 Jahre alt, drei Jahre verheiratet, höre ich Folgendes: „Herr Pfarrer, ich habe ihn/sie betrogen, Herr Pfarrer, ich habe mich geirrt.“ Verzweiflung. Und warum? Weil man sich nicht vorbereitet hat. Man hat Spaß gehabt. Man hat nicht gelernt, Nein zu sagen, oder „Nicht jetzt“: Man hat nie den Unterschied gemacht, zwischen dem Gefühl des Verliebtseins und der Tatsache des Liebens. Ich denke an ein junges Paar, das ich gut kenne, nach einem Ehejahr: Sie war über alle Ohren in den Kollegen im

Büro verliebt: Man hat dann tatsächlich eine große Sehnsucht nach einem Anderen, man hat sich angeschrien, Kälteeinbruch und so... der sympathische Kollege kommt, man empfindet eine Anziehung zu ihm, man wundert sich und dann... Man hat nicht gelernt, Herr seiner Gefühle zu sein, zur Ruhe zu kommen. „Ich fühle mich von ihm angezogen, also habe ich mich im Anderen getäuscht. Deshalb...“ Aber Nein! Unsinn! Es kann sehr wohl passieren, dass man sich eben verliebt, dass man ein Verlangen verspürt... Aber man weiß, was man will! Man weiß, für wen man sich entschieden hat! Man weiß, wem man sein Wort gegeben hat. Und man weiß, dass man frei ist, auch den eigenen Gefühlen gegenüber! Vielleicht verliebe ich mich morgen z.B. in eine Theologiestudentin. Es kann sehr gut passieren, ein Verlangen zu haben, für den weiblichen Charme nicht unsensibel zu sein. Aber ich weiß, was ich will, ich bin frei und werde deshalb diesem Gefühl nicht nachgeben. Darum geht es jetzt für euch! Man bereitet sich nicht mit 25 auf die Ehe vor, man beginnt damit mit 15 und hat zehn Jahre Vorbereitungszeit. Es ist nicht am Vorabend der Hochzeit, dass man sich sagt: „Ab jetzt bin ich ein guter Kerl, jetzt bin ich ein gutes Mädchen.“ Nein! Schaut euch die Sportler an, die sich auf die Olympiade vorbereiten. Die Typen trainieren vier Jahre lang, stehen jeden Morgen auf, um zu trainieren, um sich vorzubereiten, sie leiden, um sich für EINEN Wettbewerb vorzubereiten, der alle vier Jahre stattfindet. Unglaublich. Sie sagen nicht am Vorabend des Wettkampfs: „Los, jetzt leg ich eine gute Leistung hin, alles klar, ich schaff das!“ Nein. Am Tag des Wettbewerbs haben sie vier Jahre harten Trainings hinter sich. Findet ihr nicht, dass eure Ehe genauso viel Einsatz verdient, wie ein Wettkampf?

Die Liebe will vorbereitet sein. Sie braucht eine lange und langsame Vorbereitung des Herzens. Sechs Monate braucht ihr, manchmal mehr, um den Führerschein zu bestehen. Erklärt mir, wie ihr mit einem Mädchen zusammen sein könnt, das ihr seit drei Monaten kennt. Es ist schwieriger, lieben zu lernen als Auto zu fahren! Die Liebe will vorbereitet sein, damit ihr eines Tages mit Freude eurer Braut sagen könnt: „Weißt du, es war hart! Aber seit mehreren Jahren bereite ich in meinem Herzen dieses JA vor, und ich wollte es mir nicht zu leichtmachen, um diesen Schritt einer wahren, einer wahrhaftigen Hingabe vorzubereiten.“ ■

GENDERMAINSTREAMING IN DER KRITIK DER MODERNEN BIOLOGIE

GEDANKEN
ZU PROF. AXEL MEYERS
JÜNGSTEM BUCH
ADAMS APFEL UND
EVAS ERBE (2015)

„Die Genderideologie ist dämonisch!“ Zitat Papst Franziskus. Unser Papst ist offensichtlich kein Freund des Gendermainstreaming; deutlicher als im Gespräch mit Weihbischof Laun hätte er es kaum formulieren können.¹ Auch in offiziellen Ansprachen hält der Papst mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg. „Papst kritisiert Gender-Theorie“, so titelt www.katholisches.de, das offizielle Internetportal der deutschen katholischen Kirche, als Papst Franziskus bei einer Generalaudienz darauf hinwies, dass die Gendertheorie „auf die Auslöschung der sexuellen Differenz zielt.“ Diese „Verdrängung der Unterschiede ist das Problem, nicht die Lösung“, so der Papst.²

Papst Franziskus steht hier in einer Linie mit Papst Benedikt, der 2012 erklärte: „Das Geschlecht ist nach dieser Philosophie [nämlich der Gendertheorie] nicht mehr eine Vorgabe der Natur, die der Mensch annehmen und persönlich mit Sinn erfüllen muss, sondern es ist eine soziale Rolle, über die man selbst entscheidet, während bisher die Gesellschaft darüber entschieden habe. Die tiefe Unwahrheit dieser Theorie und der in ihr liegenden anthropologischen Revolution ist offenkundig.“³

Unlängst wurde von ganz anderer Seite eine nicht weniger scharfe Kritik an der Gendertheorie geübt. Dr. Axel Meyer, renommierter Professor für Evolutionsbiologie an der Universität Konstanz, Preisträger mehrerer nationaler und internationaler Auszeichnungen, erklärt in seinem jüngsten Buch „Adams Apfel und Evas Erbe“ wie die Gene unser Leben bestimmen und warum Frauen anders sind als Männer: „Gendermainstreaming basiert auf einer die biologischen Fakten größtenteils ignorierenden politischen Ideologie.“⁴ Nein, es geht Meyer sicher nicht darum, christliche Positionen zu unterstützen. Für ihn sind Menschen nichts anderes als Wirbeltiere.⁵ Der Sinn des menschlichen Lebens besteht – für Meyer – in „essen, überleben, sich fortpflanzen und evolutionär möglichst fit zu sein.“⁶



Weder das christliche Menschenbild noch (erst recht nicht) die biblische Offenbarung sind die Basis seiner scharfen Kritik am Gendermainstreaming. Es sind vielmehr die neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in der Biologie.

Der genetische Unterschied von Mann und Frau

Die moderne Biologie erforscht intensiv die geschlechtliche Differenz zwischen Mann und Frau. Allein in den letzten 15 Jahren wurden über 30.000 wissenschaftliche Artikel zu diesem Thema publiziert (d.h. ca. fünf bis sechs pro Tag).⁷ Besonders interessant sind sog. Metastudien, die ihrerseits die Ergebnisse der zahllosen Einzelbeiträge zusammenführen und auswerten. Dabei wird immer deutlicher, wie grundlegend Mann und Frau in ihrer Natur



WAS IST EIGENTLICH GENDERMAINSTREAMING?

Nach Wikipedia bedeutet Gendermainstreaming „die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern bei allen Entscheidungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu berücksichtigen, um so die Gleichstellung der Geschlechter durchzusetzen.“ Das Ziel der gesellschaftlichen Gleichberechtigung von Mann und Frau ist zu begrüßen. Immer öfter jedoch leugnen Vertreter des Gendermainstreaming, dass es zwischen Mann und Frau von Natur aus einen wesentlichen Unterschied gibt. Die Verschiedenheit der Geschlechter sei lediglich auf kulturelle und gesellschaftliche Prägungen zurückzuführen und könne (und müsse!) deshalb überwunden werden.

Diese zweite Bedeutung – sie ist heute die maßgebliche – widerspricht grundlegend dem Menschenbild der Bibel, wo es im Schöpfungsbericht heißt: „Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27).

verschieden sind. Das Geschlecht ist „der fundamentalste aller Unterschiede zwischen Menschen, ja, zwischen den allermeisten Lebewesen überhaupt.“⁸

Das oben genannte Buch ist voll von Beispielen für die grundlegende Verschiedenheit von Männern und Frauen. Einige willkürlich auswählte Beispiele: Frauen reagieren anders auf die gleiche Dosis Aspirin oder bestimmte Schlafmittel als Männer.⁹ Zellkulturen, die aus menschlichen Proben gewonnen und für die medizinische Forschung verwendet werden, reagieren anders, wenn die Ausgangszellen von einem Mann oder einer Frau stammen (z.B. bei menschlichen Nervenzellen),¹⁰ und zwar so signifikant, dass die US-Gesundheitsbehörde National Institutes of Health inzwischen angeordnet hat, bei Versuchen sei ab sofort immer das Geschlecht mitanzugeben. Durch sogenannte Transkriptomanalysen ist es heute möglich, genau zu bestimmen, welche Gene im Menschen wann und wo im Genom und Körper „an- bzw. abgeschaltet“ sind. Dabei konnten über 1300 Gene identifiziert werden (von gut 20.000 Genen beim Menschen), die im weiblichen Gehirn anders geschaltet werden als im männlichen.¹¹

Biologisch bedingte Verhaltensunterschiede der Geschlechter

Den Erkenntnissen der genetischen Unterschiede von Mann und Frau entsprechen die Ergebnisse der statistischen Untersuchungen von geschlechtstypischen Verhaltensweisen beim Menschen: Wie verhalten sich im Durchschnitt Männer, wie Frauen? Welche geschlechtsabhängigen Stärken gibt es? So ist z.B. erwiesen: „Neu-

geborene Jungen blicken weitaus häufiger auf ein Mobile oder andere bewegliche Objekte über ihrer Wiege als Mädchen, die dafür länger auf Gesichter schauen.“¹² Aus dieser geschlechtsbedingten Verschiedenheit resultiere bei Jungen eine stärkere Präferenz für Technik, während sich das Interesse von Mädchen mehr auf Puppen richte.¹³ Dabei handele es sich nicht um eine Prägung der Kleinkinder durch die Gesellschaft, die – wie es oft zu hören ist – aufgrund von Rollenklischees ein solches Interesse erwarten würde und damit die Kinder entsprechend präge, sondern es liege schlicht in der Natur der Geschlechter. Der Beweis: Dieselbe geschlechtsabhängige Interessenlage findet sich auch bei Affenbabys. Meyer: „Auch bei unseren Primatenverwandten sind diese Unterschiede zwischen jungen männlichen und weiblichen Affen festzustellen, wo die Affenjungs ebenfalls ein Spielzeugauto oder einen Ball bevorzugen, während die Affenmädchen öfter einen kleinen Kochtopf oder eine Puppe wählen.“¹⁴ Wohl niemand wird in diesem Fall die gesellschaftlichen Geschlechterklischees der Affen als Erklärungsmodell für deren einseitiges Interesse an Technik bzw. Puppen behaupten.

Ein weiteres Beispiel: „So kennen und benutzen Mädchen schon vor der Einschulung über einhundert Wörter mehr als Jungs und bleiben ihnen auch sonst hinsichtlich sprachlicher Kompetenzen voraus.“¹⁵ Und ganz grundsätzlich sei zu beobachten: „Selbst

wenn Jungen und Mädchen gleichartig unterrichtet werden, haben sie in den meisten Fällen unterschiedliche Interessen.“¹⁶

Meyer fasst zusammen: „Als Resümee der meisten Studien zum Thema kann man festhalten, dass sich Geschlechtsunterschiede eher biologisch als kulturell erklären lassen, denn oft zeigen sich diese schon im Kleinkindalter.“¹⁷ Starke Indizien sprechen dafür, dass für die verschiedenartige Ausprägung des Interesses der Geschlechter der vorgeburtliche Testosteronspiegel eine wichtige Rolle spielt, der bei männlichen Embryonen in bestimmten Schwangerschaftswochen zehnmal so hoch liegt wie bei weiblichen. In dieser Phase werden – so Meyer – die heranwachsenden Menschen hinsichtlich Empathie, Aggressionen, Systematisierungsvermögen usw. in einer Weise geprägt, die für das ganze Leben gültig bleiben wird.

Als Fazit bietet Meyer in seinem Buch eine bemerkenswerte Liste von Eigenschaften bei denen empirisch und statistisch nachweisbar Frauen oder Männer typischerweise besonders stark sind:¹⁸

Frauen verfügen über

- umfangreicheres Vokabular
- besseres sprachliches Ausdrucksvermögen
- mehr Empathie
- schnellere Auffassungsgabe
- besseres Vorstellungsvermögen
- bessere Gefühlserkennung
- höhere soziale Sensibilität
- bessere Feinmotorik

Männer haben beziehungsweise können

- ausgeprägtere Aggressivität
- bessere visuell-räumliche Fähigkeiten
- bessere mathematische Fähigkeiten
- mehr Durchsetzungskraft
- besser systematisieren
- besser 3D-Rotationen/mentale Rotationen nachvollziehen
- besser Landkarten lesen
- besser eine Form in einem größeren Design finden

In diesem Zusammenhang weist der Autor darauf hin, es gäbe bei derartigen statistischen Erhebungen immer „Ausreißer“, d.h. im Einzelfall kann ein Mann durchaus eine besondere sprachliche Begabung besitzen, die weit über dem weiblichen Durchschnitt liegt, und umgekehrt gibt es natürlich auch Frauen, die besser als der Durchschnitt der Männer Landkarten lesen können. Nichtsdestotrotz wird durch die Berechnung des statistischen Mittelwertes deutlich, dass es in den genannten Qualifikationen eine signifikante geschlechtsabhängige Verschiedenheit gibt.

Gendermainstreaming heute: Leugnung biologischer Fakten

Mann und Frau sind gleichwertig, sie haben die gleiche Würde. Biologisch gesehen sind sie aber wesentlich verschieden. Gesellschaftspolitische Programme, die sich diesen wissenschaftlichen Fakten verschließen und dogmatisch eine Gleichheit der Geschlechter vorgeben, die den wissenschaftlichen Indizien widerspricht, sind keine rational legitimierten Theorien, sondern politische Ideologie.

„Es ist Realität in unserem Land, dass es als politisch nicht korrekt gilt, real existierende biologische Unterschiede zwischen Mann und Frau zu akzeptieren. Nennen sie mich ruhig unmodern und in diesem Punkt politisch nicht korrekt, denn die Leugnung von Biologie und Natur gilt ja als fortschrittlich, progressiv und eben politisch korrekt. [...] Gendermainstreaming basiert auf einer die biologischen Fakten größtenteils ignorierenden politischen Ideologie.“¹⁹

In manchen Bereichen führt die moderne Gendertheorie zu überraschenden Selbstwidersprüchen. Von Natur aus sei – laut Gendertheorie – das biologische Geschlecht irrelevant; wesentliche Unterschiede zwischen Mann und Frau entstünden erst durch gesellschaftliche Konditionierung (was – siehe oben – widerlegt ist), die in vielen Fällen zu einer Benachteiligung von Frauen führe. Zur Überwindung dieser Ungerechtigkeit fordert das Gendermainstreaming Quotenregelungen, um die gleiche Verteilung von Führungsaufgaben und Leitungspositionen an Männer und Frauen sicherzustellen... – Moment, wird damit nicht gerade das biologische Geschlecht zum Entscheidungskriterium für die Jobverteilung? Das biologische Geschlecht, das nach Gendertheorie eigentlich irrelevant ist? Aber wird damit die angeblich bestehende Geschlechterungerechtigkeit nicht nur nicht abgeschafft, sondern geradezu zementiert?

Auf diesen offensichtlichen Selbstwiderspruch weist Prof. Meyer pointiert hin:

„Gendermainstreaming gibt vor, dass alle Menschen bei der Geburt gleich sind, bevorzugt aber letztendlich Frauen per Gesetz oder Quote. Wie passt es dann zusammen, das Geschlecht auf der einen Seite zu leugnen und es auf der anderen Seite zur Basis von Diskriminierung zu machen?“

Es wirkt wie ein Schildbürgerstreich: Schließlich ist Genderismus der Versuch, den Sexismus mithilfe des Sexismus zu bekämpfen, das Übel der Geschlechterdiskriminierung ausgerechnet durch eine neue Geschlechterdiskriminierung zu überwinden. Mehr noch: Paradoxiertweise macht gerade die Ideologie, die die Bedeutung des biologischen Geschlechtes kleinredet, das biologische Geschlecht zu einem entscheidenden Qualifikationsmerkmal für den Beruf!“²⁰

Diese Art von Gendermainstreaming ist also nicht geeignet, Geschlechterdiskriminierung abzuschaffen – im Gegenteil, sie ist „offensichtlich selber diskriminierend“.²¹ Sie widerspricht dem in der Gesellschaft verankerten Gerechtigkeitsinn, sie verweigert sich wissenschaftlich gesicherten Erkenntnissen der grundlegenden Verschiedenheit der Geschlechter, sie setzt durch Quotenforderungen in der Wirtschaft (zumindest teilweise) das Leistungsprinzip außer Kraft. Damit ist – so Meyer – Gendermainstreaming inzwischen „für den Zusammenhalt der Gesellschaft, für Wissenschaft und Wirtschaft zu einem echten Problem geworden“.²² Trotzdem wird das Programm weiter gefördert, ja, „in Deutschland haben

in den letzten Jahren ganze Kader von Gendermainstreaming-Anhängerinnen unsere Universitäten, Parteien und Ministerien unterwandert. Sie beherrschen auch zunehmend das öffentlich Meinungsbild.“²³

Die Natur akzeptieren als das, was sie ist

Wir leben in einer Natur, die wir nicht selber gemacht haben. Noch mehr: Wir sind Natur, die wir nicht gemacht haben. Und diese Natur von Mann und Frau ist verschieden, ob es uns gefällt oder nicht. Die Wissenschaft kann diese Realität erforschen, beweisen und verstehen, aber sie lässt sich nicht wegleugnen, selbst wenn die Verschiedenheit manchem als ungerecht erscheint. Noch einmal Prof. Meyer sehr pointiert:

„Das Leben ist nicht gerecht. Frauen gebären Kinder. Wie schön für sie, und wie ungerecht für die Männer, oder? Frauen leben vier bis acht Jahre länger als Männer – und zwar durchwegs in allen Kulturen. Ohne Ausnahme. Das finde ich als Mann ungerecht. Kann ich dagegen etwas tun? Nein, ich muss es akzeptieren. Männer sind stärker, mussten daher – zumindest in der Vergangenheit – in Kriegen kämpfen, sind aggressiver und leben riskanter. (...) Was Kultur aus diesen biologischen Gegebenheiten macht, ist eine andere, gesellschaftspolitische Frage. Wie wäre es mit Wehrpflicht für beide Geschlechter? Wäre doch nur konsequent. Und sollten Frauen aufgrund ihrer längeren Lebenserwartung nicht sechs bis sieben Jahre länger arbeiten müssen als Männer? Frauen bekommen heute wenigstens fünf bis sechs Jahre länger Rente als Männer. Wie soll sich das rechnen? Es ist vielleicht nicht politisch korrekt, solche Fragen zu stellen, aber sie lassen sich nicht mehr allzu lange ignorieren, und jeder mit gesundem Menschenverstand sollte sie sich stellen.“²⁴

Gerecht oder ungerecht? Die Antwort im Licht des Glaubens

Bemühungen, die auf die Anerkennung der gleichen Würde von Mann und Frau zielen, sind zu begrüßen und wichtig. Und trotzdem sind die Geschlechter ungleich. Meyer spricht sogar von Ungerechtigkeit. Vielleicht stimmt es, dass die vorgegebenen Unterschiede der Natur uns nur dann nicht als zwanghafte Ungerechtigkeit einer launischen Evolution erscheinen müssen, wenn wir hinter allem einen denkenden und liebenden Schöpfergeist erkennen. Eltern wissen, dass Kinder verschieden sind und dass jedes Kind etwas Anderes braucht; wenn in einer Familie nicht alle das Gleiche erhalten, dann nicht notwendig aus Ungerechtigkeit, sondern im Gegenteil, aus der sorgenden Liebe der Eltern für den Einzelnen. Verschiedenheit hört auf, Ungerechtigkeit zu sein, wenn sie Ausdruck einer persönlichen, individuellen Fürsorge ist. Könnte die Verschiedenheit der Geschlechter nicht auch die Form der Liebe eines allmächtigen, allwissenden Schöpfergottes sein? Freilich, in diese Richtung denkt Prof. Meyer seine wissenschaftlichen Ergebnisse nicht weiter. Sein Buch endet mit der Feststellung der offensichtlichen Ungerechtigkeit der Natur – für einen Biologen, der eine evolutive Weltansicht ohne Schöpfer vertritt, nur konsequent. Der gläubige Christ jedoch, der sich in der liebenden Hand eines Schöpfergottes weiß, wird auf die Ergebnisse der modernen Biologie nochmals aus einer ganz anderen – befreienden – Perspektive blicken dürfen.

Ihr Redaktionsteam



¹ <http://www.kath.net/news/45221> (11.03.2014), abgerufen am 30.11.2015.

² <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/papst-kritisiert-gender-theorie> (15.04.2015), abgerufen am 30.11.2015.

³ http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2012/december/documents/hf_ben-xvi_spe_20121221_auguri-curia.html

⁴ Axel Meyer, Adams Apfel und Evas Erbe. Wie die Gene unser Leben bestimmen und warum Frauen anders sind als Männer, München: C. Bertelsmann 2015, 362.

⁵ Prof. Axel Meyer: „Es ist vielleicht für viele Leute nicht leicht, zu akzeptieren, dass wir nichts anderes als Primaten sind, und Primaten nichts anderes als Säugetiere sind, und Säugetiere nichts anderes als eine Gruppe von Wirbeltieren sind - und so weiter und so weiter“ (www.deutschlandfunk.de/plan-kontra-darwin.676.de.html?dram:article_id=22793, abgerufen am 02.12.2015).

⁶ Meyer, Adams Apfel, 99.

⁷ Vgl. Ebd., 316.

⁸ Ebd., 13.

⁹ Ebd., 320.

¹⁰ Ebd., 321.

¹¹ Vgl. Ebd., 325.

¹² Ebd., 332.

¹³ Vgl. Ebd., 331.

¹⁴ Ebd., 332.

¹⁵ Ebd., 342.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd., 327.

¹⁸ Wörtlich übernommen aus ebd.

¹⁹ Ebd., 362-363.

²⁰ Ebd., 362.

²¹ Ebd., 360.

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd., 371.

Das Buch bietet einen guten Überblick über aktuelle Forschungsergebnisse, die die Verschiedenheit der Geschlechter deutlich machen. Aufgrund der evolutiven Weltansicht des Autors und seiner Ablehnung des Christentums geben wir für das Buch trotzdem keine ausdrückliche Leseempfehlung.

*Eine der wichtigsten Motivationen
für ein Sommerlager der grünen Stufe:*
DIE GEMEINSCHAFT

GEDANKEN ZUM SOMMERLAGER
VON MARIA SEILBECK

Pfadfinderinnentrupps Erding & Au
Korsika 2015



Im letzten August ging's mit unseren beiden Mädchentrupps aus Erding und Au nach Korsika und Rom: Zwei Wochen Sommer, Sonne und 40 Mädchen unterwegs – die Vorfreude war riesig.

Und doch werden sich manche denken: „Warum fahren Mädchen überhaupt da mit?“ - Zwei Wochen ohne Komfort, mit den einfachsten Mitteln leben, am Lagerfeuer kochen, seine Wäsche per Hand waschen, bei jedem Wetter unterwegs sein..., das alles hört sich ja erst einmal nicht sehr einladend an.

Gemeinschaft

Fragt man die Mädchen, was sie im Sommerlager besonders schön finden, kommt oft die Antwort: „Es sind total nette Leute dabei.“ Oder: „Ich bin gern mit den anderen Mädchen zusammen“ usw. Eine gute Gemeinschaft bewirkt sehr viel und ist äußerst wichtig. Vor allem für uns Mädchen! Unsere Gruppe genießt den Luxus, dass wir immer mit einem großen Reisebus unterwegs sind, der viele Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen bietet und damit gleich am Anfang den Grundstock für die Gemeinschaft legt. Hier wird gesungen, Gitarre gespielt, Erprobungen abgelegt, einige lesen oder unterhalten sich einfach nur ausgiebig.

Bei den alltäglichsten Aufgaben im Lager, wie Kochen, Essen, Spielen, Singen... entstehen lustige ‚Insider‘, über die man sich Jahre später noch amüsiert.

Wir unternahmen im Lager unter anderem auch eine Wanderung in den Bergen. Dazu teilten wir uns in zwei Gruppen auf: Die Jüngeren gingen eine Zwei-Tages-Tour, die Älteren waren drei Tage unterwegs. Die gemeinsame Anstrengung, die gemeinsame Suche nach einem schönen Schlafplatz und vor allem das gemeinsame Erfolgserlebnis schweißen zusammen. Und nach drei Tagen war die Freude des Wiedersehens bei allen umso größer, als man die andere Hälfte wieder gesund und munter auf dem Lagerplatz begrüßen durfte!

Handys brauchen wir auf Lager nicht

Der generelle Handyverzicht ist bei all dem ein großer Vorteil. Wir hatten viele gute Gespräche und wurden nicht ständig von Smartphones und anderen Multimedia-Geräten vom Leben im Hier-und-Jetzt abgelenkt. Vor allem während der Busfahrten! Wie schnell ginge sonst das Interesse am gegenseitigen Austausch verloren. Jedes Mädchen wäre mit sich und den Nachrichten des Smartphones beschäftigt, statt die Freuden und Bedürfnisse der Anderen zu sehen.

Persönlichkeits- entwicklung

Allerdings macht nicht nur eine gute Gemeinschaft ein Sommerlager aus. Es gehört auch die Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Mädchens dazu. Wichtiger als das beste Programm der Welt ist das große Ziel, den Mädchen etwas auf ihrem Weg mitzugeben. Deswegen gibt es z.B. jeden Tag eine Stille Stunde, zu der wir uns 15 Minuten vorher bereits für einen kurzen Input trafen. Hier wurden aktuelle Fragen der Mädchen, Wünsche oder Anregungen aufgegriffen. Dieser ‚Treffpunkt Stille Stunde‘ gab uns die Gelegenheit, viel über unseren Glauben, unsere Erfahrungen, unser Pfadfindertum, ... zu sprechen und Hintergründe zu erforschen.

Ein Hauptgrund für das Ziel Korsika und Rom war die sehr geringe Regenquote in beiden Ländern. Wir konnten uns an das Eurojam im Jahr 2014 noch zu gut erinnern und wollten deshalb in den Süden, wo es garantiert nicht





regnet! Dachten wir... Doch bereits am dritten Lagertag zog ein so heftiges Gewitter auf, dass uns nichts anderes übrig blieb, als schnellstens in den Materialraum zu flüchten, den angesetzten Postenlauf zu streichen und den restlichen Tag mit Lektüre lesen, singen und Kekse essen zu verbringen. Übrigens, es regnete anschließend fast täglich; soviel zu dem heißen und trockenen Korsika. Und selbst in Rom überraschte uns der Regen mitten in der Nacht... Doch warum erzähle ich das? Die meisten, die diese Zeilen hier lesen, sind in ihrem Pfadfinderleben schon einmal vom Wetter überrascht worden oder mussten auf Fahrt immer mal wieder umdisponieren. Doch die ungeplanten Dinge auf Lager haben letzten Endes nie etwas ausgemacht. Im Gegenteil, man bekam dadurch ein Gespür, was im Moment wirklich wichtig und notwendig war. Es half uns, das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren.

Gottvertrauen

Umso mehr lernten wir dabei auch, dass wir letzten Endes vieles nicht in der Hand haben und der Himmel doch alles zum Besten lenkt. Dieses Vertrauen spielt auf einem Sommerlager eine ganz wichtige Rolle. Ein Beispiel dafür durften wir gleich am ersten Tag erleben: Unser Ziel war Livorno. Leider hat sich trotz vielen Anfragens und Mühens kein geeigneter Schlafplatz im Voraus gefunden, sodass wir ohne einen reservierten Übernachtungsplatz mit 46 Mädchen losfuhren. Auch wollten wir nicht nur eine Wiese als Schlafstätte nutzen, die wir sicher ohne Probleme gefunden hätten. Wir forderten jetzt unsererseits den lieben Gott schon ein wenig heraus und formulierten für die erste Nacht einen gewissen Standard mit guten Waschmöglichkeiten, Toiletten usw. Mit diesen Vorstellungen im Kopf fuhren wir immer weiter in den Süden. Als es schließlich Zeit wurde,

ernsthaft ein geeignetes Quartier zu suchen, beteten wir zusammen für dieses Anliegen den Rosenkranz und baten auch unseren Lagerpatron, den Hl. Josef, um die Erhörung unserer Bitte. Ihr könnt Euch vorstellen, wie es weiterging: Der Himmel konnte die Bitte von so vielen Mädchen nicht abschlagen. Wir gingen im nächsten Ort zum Pfarrheim und bekamen alle Räumlichkeiten als Quartier für die Nacht zur Verfügung gestellt. Eine 4-Sterne-Pfadfinder-Unterkunft.

In einem Sommerlager, in dem vieles nicht planbar ist und dann ganz anders kommt, ergeben sich immer wieder Gelegenheiten, das Vertrauen in die Heiligen und zum lieben Gott zu stärken. Das oben beschriebene Erlebnis war kein Einzelfall. Es bestärkt uns zum einen, dass die vertrauensvollen Gebete wirklich erhört werden (sofern es natürlich zu unserem Besten ist) und zum anderen, dass so ein Lager ganz besonders vom Himmel geschützt und begleitet wird. Wir wissen ja, dass während der Lager- und Fahrtenwochen besonders viele Eltern und Freunde uns im Gebet begleiten. Natürlich ist uns auch klar, dass dies nicht die Vorbereitung der Lagerverantwortlichen ersetzt. Beides ist notwendig. Dann spielen sich diese Erlebnisse zwar mehr im Hintergrund ab, doch prägen sie sicher die Mädchen auf eine ganz besondere Weise.

So manches im Lager schien erst einmal nicht perfekt zu sein. Doch genau das muss es auch nicht sein. Ein Lager sollte in erster Linie vom lieben Gott geführt sein, damit ER 14 intensive Tage hat, uns Mädchen und Pfadfinderinnen wieder ein bisschen weiter zu formen. Aus dieser Sicht wird jedes Lager gelingen und für jedes Mädchen eine schöne Erinnerung sein. Dann hat auch jedes Lager seinen ganz eigenen Reiz und seine eigene Geschichte. ■



3-TEILIGE SERIE

GEDANKEN ZU UNSEREN GEBETEN DER DREI ALTERSSTUFEN

GEDANKEN ZUM GEBET DER WÖLFLINGE

HERR JESUS CHRISTUS,
DU LIEBST UNS SO SEHR,
GIB UNS DIE GNADE,
ZU LIEBEN WIE DU!

MACHE UNSER HERZ FRÖHLICH,
DEINE WUNDER ZU BESINGEN;
UNSERE HÄNDE BEREIT,
DIR ZU DIENEN;
UNSERE AUGEN OFFEN,
DICH ZU SEHEN;
UNSERE OHREN AUFMERKSAM,
DICH ZU HÖREN.
LASS UNS IMMER UNSER BESTES TUN,
WIE DU ES VON UNS WILLST.
AMEN.

Herr Jesus Christus, du liebst uns so sehr

„Herr Jesus Christus“: Warum diese Anrede zu Beginn? Der Eigenname „Jesus“, der in der Mitte steht, bedeutet übersetzt „Gott rettet“. Der Titel „Herr“ meint nicht eine gewöhnliche Höflichkeitsfloskel (z.B. „Herr Meier“), sondern steht für das griechische Wort „kyrios“, womit Gott selbst gemeint ist. In der griechischen Fassung des AT wurde der unaussprechliche Gottesname Jahwe durch das Wort „kyrios“ ersetzt. Der Titel „Christus“ ist die griechische Übersetzung von „Messias“ / „Gesalbter“. Damit enthält diese kurze Anrede „Herr Jesus Christus“ ein ganzes Glaubensbekenntnis! Wir glauben an Jesus, unseren Retter, der auf der einen Seite Gott ist (Herr/kyrios), auf der anderen Seite der Messias (Christus).

Nach dieser Anrede folgt im Wölflingsgebet weder Lob, noch Dank, noch eine Bitte oder Fürbitte, sondern die schlichte Aussage: „Du liebst uns so sehr“. Ganz simpel, beinahe langweilig, aber wichtig. Wichtiger als alles andere. Die wichtigste Wahrheit unseres Glaubens: Gott mag mich. Total. So wie ich bin, manchmal sympathisch, oft aber eher weniger. Trotzdem liebt mich Jesus, unverdient. Es ist pure Selbstlosigkeit, denn Jesus gewinnt dadurch für sich keinen Nutzen. Er liebt mich rein und lauter, und zwar so sehr, dass er sein Leben für mich hingibt. Mehr Liebe geht nicht.

Das ist die erste und wichtigste Lektion des christlichen Glaubens und darum steht sie im Wölflingsgebet an allererster Stelle. Alles andere hängt anschließend von dieser Wahrheit ab: Dass wir beten, dass wir Gott danken, dass wir ihn um Verzeihung bitten, dass wir am Sonntag in die Kirche gehen, dass wir unseren Nächsten lieben, dass wir ehrlich sind und die 10 Gebote halten..., alles das ist sinnvoll und richtig und wichtig, WEIL Jesus uns so sehr liebt und wir DARUM versuchen, ebenso zu lieben wie er. Ah – wir sind beim zweiten Satz.

Gib uns die Gnade, zu lieben wie Du!

Wir sollen so lieben, wie Jesus liebt. Der Auftrag stammt von Jesus selber: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34). Aber wie hat Jesus geliebt? Seine Liebe hat – wie gesehen – zwei Eigenschaften: (1) er liebt uns total, bis zur Hingabe seines Lebens. Wie Jesus lieben bedeutet also, sein Leben hinzugeben. Also sterben? Natürlich nicht. Wenn wir uns Zeit für jemanden nehmen, schenken wir ihm bereits einen Teil unseres Lebens. Denn Zeit ist Leben. Lebenszeit. Wir lieben wie Jesus, wenn wir ihm etwas von unserer Zeit schenken, z.B. beten. Oder wenn wir unseren Eltern Zeit schenken, z.B. zuhause mitaufräumen. Oder wenn wir unseren Freunden Zeit schenken, z.B. ihnen bei der Hausaufgabe helfen.

Die zweite Besonderheit der Liebe Jesu besteht darin, dass sie allen Menschen gilt, nicht nur den guten

und sympathischen. Wenn wir lieben wollen wie Jesus, dann müssen auch wir alle Menschen lieben, auch die unsympathischen. Damit wird das „Lieben wie Jesus“ ganz schnell konkret und fordernd, z.B. gegenüber Geschwistern, Klassenkameraden oder anderen Wölflingen in der Meute.

Aber kann ein Wölfling schon so lieben wie Jesus? Kann das überhaupt irgendjemand? Vermutlich nicht. Deshalb beten wir: „Gib uns die Gnade, zu lieben wie Du!“ Jesus muss uns helfen. Er muss uns die nötige Kraft schenken. Beten wir immer wieder darum.

Mache unser Herz fröhlich, Deine Wunder zu besingen

Die folgenden vier Bitten konkretisieren das „Lieben wie Jesus“ für das alltägliche Leben. Dabei bleibt immer klar, dass Jesus uns bei dieser Art von Liebe helfen muss. Darum sind alle vier Punkte als Bitte formuliert: „Mache uns...“

An erster Stelle soll der Wölfling die Wunder Gottes besingen. Schon die Psalmen geben wortwörtlich diese Empfehlung: „Ich will deine Wunder besingen“ (Ps 145,5). Nur, was genau sollen wir eigentlich besingen? Wer von uns hat schon selber Wunder erlebt? Blicken wir zuerst auf die Wunder der Schöpfung. Pflanzen und Tiere sind faszinierende Meisterwerke Gottes. Genauso Berge, Bäche und Wasserfälle. Wunder sind aber auch die schönen Erlebnisse – in der Gruppe, mit Freunden, am Lagerfeuer, beim Großen Spiel, abends im Schlafsack. Unser Leben ist voll von Wundern. Wir müssen sie nur sehen, sehen lernen – dann können wir über sie staunen, sie besingen, d.h. Gott dafür loben und danken.

Dazu brauchen wir aber ein fröhliches Herz. Wer traurig ist, kann nicht staunen. Wirklich? Das traurige Herz übersieht entweder die Wunder ringsum in der Welt, oder es sieht sie zwar, aber ärgert sich darüber. Die Freude im Herzen ist so wichtig, dass sie die erste konkrete Bitte im Gebet der Wölflinge ist. Und sicher ist es auch kein Zufall, dass die Liste der Leitsätze der Wölflinge gekrönt wird mit „Der Wölfling ist immer froh.“

Noch ein Punkt ist bemerkenswert: Obwohl das Pfadfindertum zum konkreten Handeln erziehen möchte, geht es in der ersten Bitte des Wölflingsgebets gerade nicht um ein äußerlich aktives Eingreifen in die Schöpfung, um ein „Machen“ oder „Helfen“, sondern um ein Staunen über die Wunder Gottes (was Kindern oft viel besser gelingt als Erwachsenen, weil sie nicht immer gleich an physikalische Erklärungen für Naturphänomene denken). Unser erster Zugang zur Schöpfung soll das Betrachten und Sich-Freuen über die Kunstwerke Gottes sein, noch vor aller Überlegung, was wir mit dieser Natur eigentlich machen können, wofür sie uns nützlich sein könnte. Schon im Grundsatzprogramm der KPE heißt es: „Das Pfadfindertum (...) glaubt daran, dass die Natur zuerst zu betrachten, dann mehr zu schonen als zu verändern ist“ (Nr. 6). Dieser Grundgedanke steckt bereits im Wölflingsgebet.



[Mach] unsere Hände bereit, Dir zu dienen

Erst jetzt im zweiten Punkt geht es um Aktion. Unsere Hände sollen bereit sein, etwas zu tun, nämlich Jesus dienen. Wie das geht, hat uns Jesus im Evangelium erklärt: Wenn wir unseren Mitmenschen dienen, dienen wir in Wirklichkeit Jesus. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Damit ist der Dienst für Jesus eigentlich ganz einfach: In unserem Mitmenschen können wir ihm immer und überall dienen. Aber er ist auch sehr schwer, denn in aller Regel denken wir nicht zuerst an unseren Mitmenschen, in dem Jesus ist, sondern an uns selber (drum lautet der erste Leitsatz: „Der Wölfling denkt zuerst an andere“), und zu allem Überduss ist uns manchmal der Nächste so richtig unsympathisch... Deswegen die Bitte: Jesus, mach du unsere Hände bereit. Nur mit seiner Hilfe haben wir die Kraft, ihm im Nächsten zu dienen.

Die zweite Bitte des Wölflingsgebetes ist noch in anderer Hinsicht interessant. Sie bringt bereits die Wahlsprüche der Grünen und Roten Stufe zum Ausdruck. „Mach unsere Hände bereit“, nämlich „allzeit bereit“. Wozu? „Dir zu dienen“, wie beim Wahlspruch „Ich diene.“

[Mach] unsere Augen offen, Dich zu sehen

Die dritte und vierte Bitte gehören zusammen. Mit unseren Augen und Ohren nehmen wir Kontakt mit unserer Umwelt auf; je offener beides ist, desto genauer nehmen wir die Wirklichkeit wahr; desto mehr Wahrheit nehmen wir auf (deswegen das Wort „wahrnehmen“). Auch hier ist bereits ein wichtiges Thema der Roten Stufe angesprochen, nämlich die leidenschaftliche Suche nach Wahrheit. Dies ist übrigens auch der tiefere Sinn des zweiten Leitsatzes „Der Wölfling hält Augen und Ohren offen“ ...und darum enthält das Wölflingsgebet nur Bitten für offene Augen und Ohren, nicht aber für einen offenen Mund.

Jesus mit offenen Augen sehen. Wie geht das? Wenn

die Natur das Kunstwerk des Schöpfers ist, dann können wir durch die Schönheit der Natur etwas von der Schönheit Jesu erkennen und durch das Gutsein unserer Mitmenschen etwas vom Gutsein Jesu. Es geht also in dieser Bitte nicht nur darum, unsere leiblichen Augen immer offen zu halten (das ist auch wichtig!). Wir brauchen zusätzlich eine geistige Sehkraft, mit der wir Jesus dahinter erkennen können. Sonst gleichen wir Menschen, die zwar irgendwie sehen (körperlich), aber doch nicht richtig sehen (geistig). Lies dazu Mt 13,15. Die geistige Sehkraft, Jesus überall wahrzunehmen, muss uns von Jesus geschenkt werden. Mach unsere Augen offen. Um sie bitten wir im Wölflingsgebet.

[Mach] unsere Ohren aufmerksam, Dich zu hören

Vieles, was wir soeben über das Sehen gesagt hatten, gilt ebenso für das Hören. Wir brauchen offene Ohren, um die Welt zu hören. Halt, hier steht gar nichts von „offen“. Vielmehr bitten wir um aufmerksame Ohren. Denn auch hier gibt es mehr zu hören als körperliche Schallwellen. Nämlich Jesus. Er spricht zu uns durch die Bibel, durch die Kirche, durch den Papst, durch andere Menschen usw. Um Jesus zu hören, reichen die bloß offenen Ohren unseres Leibes alleine nicht aus. Auch hier muss uns Jesus eine neue Gehörkraft schenken, eine neue Aufmerksamkeit, damit wir seine Stimme hören – und darum bitten wir in dieser vierten Bitte.

Jesus sehen, Jesus hören – beides scheint auf den ersten Blick recht ähnlich zu sein. In Wirklichkeit geht es hier um eine ganz zentrale Unterscheidung des christlichen Glaubens. Wir können Gott auf zweifache Weise erkennen, nämlich durch Sehen und durch Hören. Was wir mit unseren Augen sehen, wissen wir anschließend selber; was wir mit unseren Ohren hören, glauben wir demjenigen, der zu uns spricht. Hören hängt mit Glauben zusammen (Glaube kommt vom Hören, vgl. Röm 10,17), Sehen dagegen mit Wissen. Genau das sind die beiden großen Wege, auf denen Gott sich uns offenbart: (a) Durch die natürliche Offenbarung der Schöpfung; indem wir die Schöpfung sehen, können wir zugleich



Gott im Hintergrund als Schöpfer „sehen“ und verstehen. (b) In der übernatürlichen Offenbarung dagegen spricht Gott zu uns – durch Patriarchen, Propheten oder selber in Jesus. Wir hören ihn und glauben ihm, was er offenbart – ohne aber alles zu verstehen. Hören und sehen. Die Theologie spricht von *fides et ratio*, von Glaube und Vernunft als zwei große Flügel, mit denen sich der menschliche Geist aufschwingen kann, um Gott zu erkennen, d.h. um Jesus zu sehen und ihn zu hören – darum brauchen wir offene Augen und offene Ohren, genau wie es das Wölflingsgebet formuliert.

Fazit: zwei & zwei

Vordergründig orientiert sich die Ordnung der vier Biten an vier wichtigen „Instrumenten“ unseres Leibes: Herz, Hände, Augen, Ohren. Wir haben gesehen, dass es eine weitere Untergliederung gibt. Herz und Hände gehören zusammen; beide sind aktiv; beide tun etwas; mit beiden nehmen wir Stellung zur Welt: Mit dem Herzen bewundern und loben wir die Wunder der Schöpfung – und damit loben wir Jesus. Mit den Händen dienen wir dem Nächsten – und damit dienen wir Jesus. In beiden Fällen sind wir Jesus gegenüber aktiv, einmal mehr innerlich, einmal mehr äußerlich.

Augen und Ohren sind dagegen passive Vermögen; als Sinne sind sie empfänglich für die „Außenwelt“, für die Schöpfung, und damit auch für Jesus: mit den Augen sehen wir – durch die Schöpfung – Jesus; mit den Ohren hören wir – durch Bibel und Lehramt – Jesus. In beiden Fällen empfangen wir etwas von Jesus.

Lass uns immer unser Bestes tun, wie Du es von uns willst. Amen.

„Unser Bestes“ lautet der Wahlspruch der Wölflinge. Das biblische Fundament dafür steht in der Bergpredigt: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Mt 5,48). Wer vollkommen sein will, darf sich nicht mit dem bloßen Gutsein zufrieden geben, sondern muss sein Bestes tun. Immer. Aber geht das eigentlich? Können wir ernsthaft bitten

„lass uns immer unser Bestes tun“? Besteht damit nicht die Gefahr, dass Kinder zu Perfektionisten werden, die am Ende entweder auf ihre eigene Leistung stolz sind, oder mit sich notorisch unzufrieden bleiben, ohne gesundes Selbstwertgefühl?

Darum fügt das Wölflingsgebet einen wichtigen Nachsatz an „...wie Du es von uns willst“. Unser Streben nach dem Besten muss auf die Art und Weise geschehen, wie Gott es von uns will, nicht im Sinn weltlicher Perfektion. Wie Jesus sich die Vollkommenheit des Christen vorstellt, hat er im Evangelium an vielen Stellen erklärt: Es ist die Haltung eines Kindes. Ein Kind gibt beim Spielen sein Bestes, es verausgabt sich total; aber gleichzeitig weiß es ganz genau, dass seine Kräfte nur sehr begrenzt sind... aber dass dies im Letzten auch kein großes Problem ist, denn die Eltern stehen ja hinter ihm und helfen im Notfall. Diese doppelte Spannung – totaler eigener Einsatz und totales Vertrauen auf die Eltern – ist Kennzeichen der kindlichen Haltung. Und die soll auch unser Verständnis des Wahlspruchs „Unser Bestes“ prägen.

Auf diese Weise fasst der letzte Satz das ganze vorhergehende Gebet zusammen: Das Vollkommensein eines Gotteskindes besteht darin, zu lieben wie Jesus, mit fröhlichem Herzen, bereiten Händen, offenen Augen, aufmerksamen Ohren – weil Jesus uns die Kraft und Gnade dazu geschenkt hat. Mehr braucht es nicht, nicht für einen Wölfling, nicht für einen Heiligen. ■

Meet the KPE

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinnten in Glaube und Erziehung.

20./21.02.2016

Wintersportwochenende »Kaiserexpress«.
Irgendwo im Alpenraum.

27.02.2016

Singewettstreit in Neu-Ulm:
Wir feiern 40 Jahre KPE und 60 Jahre UIGSE /
mit Dienststeinsatz der Roten Stufe.

04. – 06.03.2016

Einkehrtage Raiderinnen
Fraueninsel / Chiemsee

11. – 13.03.2016

Exerzitienwochenende für Pfadfinderinnen
(13-17 Jahre)
Bundeszentrum Rixfeld (Hessen)

Exerzitienwochenende Nord für Pfadfinder
(13-17 Jahre) in Haus Assen

Exerzitienwochenende Süd für Pfadfinder
(13-17 Jahre)

12.03.2016

LFT NRW

80er-Hatsch für Raider im Raum Augsburg

13.03.2016

Stufentreffen Bayern
mit Dr. Johannes Maria Schwarz

13.03.2016

LFT Baden-Württemberg

21.03. – 23.03.2016

Exerzitienwochenende für Pfadfinderinnen
(13-17 Jahre) / Niederaudorf

24.–27.03.2016

Kar-Tage für die Rote Stufe
in Rixfeld (Kar-Exerzitien)

Kar- und Osterfamilientage Nord in Haus Assen

Kar- und Osterfamilientage Süd in Beuren

28.03. – 02.04.2016

Osterkurse (Gelbe Stufe) in Rixfeld

Osterkurse (Grüne Stufe Mädchen)
in Haus Assen

29.03. – 03.04.2016

Osterkurse (Grüne Stufe Jungen)
auf Schloß Freienfels

15.-17.04.2016

Frühlingsakademie in Regensburg zum Thema
„Development of doctrine.“
Wie kann die Kirche den Glauben der Apostel
weiterentwickeln?“ mit Prof. DDr. Marschler
und P. DDr. Markus Christoph SJM

22.-24.04.2016

Jugendprogramm Kongress
„Freude am Glauben“ in Aschaffenburg

13.-24.05.2016

Singekreisfahrt nach Polen und
Weißrussland

ca. 14.-24.05.16

Pfingstfahrt der Raiderinnen und Ranger

Pfingstfahrt der Raider und Rover

26.5.-29.5.2016

Landeslager Pfadfinderinnen
Baden-Württemberg

Landeslager Pfadfinderinnen Bayern

11.-12.06.2016

Bundeswallfahrt Ort: Retzbach bei Würzburg -
Wallfahrtsort „Maria im Grünen Tal“
Am Samstag, 11. Juni gibt es dazu für alle drei
Stufen und Eltern ein Vorprogramm in der
direkten Umgebung von Retzbach. Abends ist
natürlich wieder eine Lichterprozession mit
Anbetung eingeplant.

01.-03.07.2016

Landesfest Hessen

ca. 02.-31.07.2016

Großfahrt für Raider und Rover

09./10.07.2016

Rangerakademie

24.-31.07.2016

Weltjugendtag in Krakau

ca. 04.-08.08.2016

Kurzfahrt der Raiderinnen / Ranger

ca. 10.-31.08.2016

Großfahrt der Raiderinnen / Ranger

08./09.10.2016

LFT Hessen

23.09.2016

Priesterweihe M. Rehle SJM
und G. Jocher SJM

24./25.09.2016

Primiz SJM in Blindenmarkt

Nähere Informationen und Infos zur Anmeldung gibt es unter folgender E-Mail-Adresse: bundessekretariat@kpe.de
Spendenkonto: Sparkasse Langen-Seligenstadt IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93 BIC HELADEF1SLS

Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr
erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“
kostenlos zu.

KPE e.V.
Stephan Hoffrichter
Steinstr. 4
40764 Langenfeld

Meine Anschrift:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch
an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Die Zeitschrift wird
kostenlos abgegeben.
Wer die Arbeit der
KPE und den Druck
der Zeitung unter-
stützen möchte, den
bitten wir um eine
Spende. Sie können
auch mehrere Exem-
plare zum Verteilen
anfordern.